

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Timmer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 39.

Charlottenburg, Freitag, den 27. September 1918.

Jahrg. 45.

## Die freien Gewerkschaften und der Volksbund für Freiheit und Vaterland.

Der Beitritt der Generalkommission zum Volksbund für Freiheit und Vaterland wird von den der unabhängigen Sozialdemokratie nahestehenden Gewerkschaftsmitgliedern aufs schärfste angefeindet. Die Generalkommission soll durch diesen Beitritt, wie schon so häufig, den Klassenkampf und die Arbeiterinteressen verraten und sich in ein bürgerliches harmonieduseliges Fahrwasser begeben haben. So genau man aber auch die gegen diese Handlung der Generalkommission gerichteten unabhängigen Zeitungsartikel und Reden durchsehen mag, findet man doch nirgends ein näheres Eingehen auf die sachlichen Gründe, die angeblich gegen den Beitritt zum Volksbund sprechen. Im allgemeinen beschränkt man sich auf radikal sein sollende phrasenhafte Redensarten. Da der Volksbund im Kampf der Unabhängigen gegen die Generalkommission und gegen die Politik des 4. August eine große Rolle spielt, muß die Frage einmal grundsätzlich und gründlich erörtert werden.

Zunächst wird zu prüfen sein, ob vom Standpunkt der Gewerkschaften und der klassenbewußten Arbeiterschaft das Zusammenarbeiten mit anderen Organisationseinrichtungen und mit bürgerlichen Personen unter allen Umständen schon an sich zu verurteilen ist. Auf diesem Standpunkt haben bisher aber weder die Gewerkschaften, noch die sozialdemokratische Partei jemals gestanden. Wir haben vor dem Kriege und in besonders hohem Maße während des Krieges ein Zusammengehen der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen in wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen zu verzeichnen gehabt, und jeder denkende Arbeiter muß gerade diese Entwicklung lebhaft begrüßen. Zu jeder Zeit ist es von der klassenbewußten Arbeiterschaft aufs schärfste verurteilt worden, wenn man in der Gewerkschaftsbewegung die Arbeiter aus religiösen, politischen und sonstigen Gründen auseinandergerissen und verschieden organisiert und dadurch dem Unternehmertum Hilfe geleistet hat. Wir haben immer diesen irregulierten Arbeitern als Vorbild die Arbeitgeber vorgehalten, die sich ohne Rücksicht auf solche Unterschiede nur als Arbeitgeber organisieren. Wenn jetzt die wirtschaftliche Not und die Verschärfung des Gegensatzes zwischen Arbeit und Kapital dazu treiben, daß die Arbeiter (zunächst unter Aufrechterhaltung ihrer verschiedenen Organisationen) doch zu einem weitgehenden Zusammenarbeiten kommen, so ist das als Stärkung unserer Kampfkraft gar nicht hoch genug zu schätzen. Aber auch das Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Organisationen und Einzelpersonen ist von uns noch nie grundsätzlich verurteilt worden. In unserer Agitation haben wir stets mit Vorliebe die unseren Bestrebungen günstigen Aussprüche bürgerlicher Personen verwendet, und während des Krieges haben Leute, die den Unabhängigen sehr nahe stehen, wiederholt mit Bürgerlichen zusammengearbeitet und sogar mit ihnen Wahlen gemacht. Es sei nur daran erinnert, daß die ganz radikalen Eduard Bernstein, Dr. Breitfeld und andere in der Vereinigung „Zentrales Völkerrecht“ zusammen mit bürgerlichen Pazifisten saßen. Es sei ferner daran erinnert, daß im November 1915 in Königsberg i. Pr. in dem Wahlkreis des unabhängigen Führers Reichstagsabgeordneter Haase, der schon damals stramm oppositionell gestellte sozialdemokratische Parteileitung bei den Stadtverordnetenwahlen ein Kompromiß mit bürgerlichen Organisationen abschloß. In einem gemeinsamen Wahlausruf mit der fortschrittlichen Volkspartei, mit der wilddemokratischen nationalliberalen Partei und dem erzkonservativen Haus- und Grundbesitzerverein unterzeich-

nete. Wenn also im Volksbund ebenfalls sich verschiedene Richtungen zur Verfolgung bestimmter Ziele zusammengefunden haben, so kann keine Rede davon sein, daß die freien Gewerkschaften durch diese Zusammenarbeit an sich irgendwie von dem Wege abgewichen sind, den sie bisher verfolgt haben.

Es kommt dann in weiterer Linie darauf an, ob bei diesem Zusammenschluß im Volksbund die Gewerkschaften von ihren bisherigen Grundsätzen etwas aufgegeben haben. Es ist richtig und ganz selbstverständlich, daß eine Organisation, die verschiedene, sonst auseinandergehende Richtungen und Strömungen umfaßt, nicht in allen Einzelfragen ihr Ziel soweit stecken kann, wie jede der ihr angeschlossenen Organisationen. Die gemeinsame Organisation wird immer sich darauf beschränken müssen, ihre Anhänger auf ein gewisses Mindestprogramm zu vereinigen, alle Kräfte zusammenfassen, um dieses Mindestprogramm durchzuführen, und wird es im übrigen ihren Anhängern überlassen, innerhalb ihrer eigenen Organisationen ihre weitergehenden Forderungen selbständig weiter zu vertreten. Was will nun der Volksbund? Er tritt zunächst ein für die schnellste Herbeiführung eines Verständigungsfriedens, eines Friedens, der für alle Völker ehrenvoll ist. Er verlangt die allseitige Abstandnahme von allen gewaltsamen Eroberungen und Kriegsschädigungen. Er verlangt weitgehendes Selbstbestimmungsrecht der Völker in der Wahl ihrer Staats- und Regierungsform. Er verlangt Abstandnahme von irgendwelchem Wirtschaftskrieg nach dem Kriege und freien Verkehr zwischen allen Völkern. Er verlangt die Schaffung einer internationalen Rechtsorganisation der Völker zur Schlichtung aller Streitigkeiten und zur Vermeidung künftiger Kriege, und er verlangt Bestimmungen im Friedensvertrag über die schnellste Durchführung einer allgemeinen Abrüstung. Auf innerpolitischem Gebiete fordert der Volksbund die schnellste Durchführung der notwendigen Reformen, um die staatsbürgerliche Gleichberechtigung aller Volksschichten zu verwirklichen, vor allen Dingen die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts in Preußen ohne volksfeindliche Sicherungen sowie rücksichtslosen Kampf gegen die Wahlrechtsfeinde. Er verlangt sofortige Fühlungnahme der Regierung mit der Volksvertretung und Einfluß der Volksvertretung auf die Zusammensetzung der Regierung. Er will weiter die weitestgehende Beteiligung aller Glieder des Volkes an der Verwaltung im Reich, Staat und Gemeinde, Beseitigung aller Standesvorrechte bei der Besetzung von Beamtenstellen, Schaffung eines fortschrittlichen Arbeiter- und Beamtenrechts, Ausbau der Sozialgesetzgebung und freies Koalitionsrecht. Ist in diesen Forderungen, zu denen noch eine ganze Reihe ähnlicher hinzukommen, auch nur eine einzige enthalten, die nicht jeder Gewerkschaftler und jeder Sozialdemokrat dem das Gehirn noch nicht vollständig von unabhängigen Revolutionssphrasen verkleistert ist, anerkennen kann und muß? Gewiß, es ist manches nicht enthalten, was die Sozialdemokratie und auch die Gewerkschaften fordern. Deswegen aber behält der Volksbund doch seine ungeheure Bedeutung dadurch, daß er für dieses große Gebiet der Forderungen, die man als die zunächst wichtigsten bezeichnen kann, eine möglichst breite Kampffront aus allen Schichten der Bevölkerung und insbesondere durch Zusammenfassung aller Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenkreise schaffen will. Daß dieser Zusammenschluß gerade gegenwärtig dringend notwendig ist, bedarf keines weiteren Beweises, wenn man nur an die machtvollste Organisation denkt, die sich die Eroberungspolitiker und die Feinde jeder freiwilligen Ausgestaltung in der Vaterlandspartei, dem Bund der Kaiserstreuen, dem wiederauflebenden Reichverband gegen die Sozialdemokratie und in anderen Organisationen geschaffen haben.

die mit riesigen Mitteln aus den Millionen der Schwerindustrie und agrarischen Kriegsgewinnler arbeiten. Es ist auch bekannt, wie die Unternehmer zum Kampf gegen die Gewerkschaften rüsten. Es würde geradezu ein nicht gutzumachender Fehler der Generalkommission gewesen sein, wenn sie sich von diesem Zusammenschluß im Volksbund ferngehalten hätte, wenn sie nicht neben der Führung ihres selbständigen Kampfes auch diese Gelegenheit benützt hätte, um den Kampf für Frieden und Freiheit energisch zu führen. Je mehr man den Kampf gegen die Generalkommission betrachtet, desto mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß es sich hierbei gar nicht darum handelt, einen „Verrat“ der Arbeiterinteressen durch die Generalkommission zu verhindern oder wieder gutzumachen, sondern daß dieser Kampf den Unabhängigen lediglich eine erwünschte Gelegenheit bietet, den verhassten Gewerkschaftsführern wieder einzusatzzuwischen. Ich bin fest davon überzeugt, daß, wenn die Generalkommission den Beitritt zum Volksbund abgelehnt hätte, man von derselben Seite ihr den Vorwurf gemacht haben würde: „Seht nur, wie diese Führer der Arbeiter diese Gelegenheit vorbeigehen lassen, um einen energischen Kampf für Frieden und freiheitliche Erzeugnisse zu führen, weil sie schon vollständig in der Hand der Regierung sind und nicht mehr zu machen wagen. Sogar die Bürgerlichen sind radikal.“ Deshalb ist es notwendig, diesem sinnlosen Kampf entschieden entgegenzutreten und überall die Mitarbeit der Gewerkschaften im Volksbund mit allen Kräften zu fördern. In der nächsten Zeit stehen wichtige Entscheidungen im politischen Leben bevor. Jede Gelegenheit, unseren Einfluß geltend zu machen, muß uns recht sein. Diese Gelegenheit ist uns im Volksbund durch das Zusammenarbeiten mit weiten Kreisen der Bevölkerung in hohem Maße gegeben. Mögen die Gewerkschaftsmitglieder überall ohne Rücksicht auf die Treibereien der Unabhängigen auch auf diesem Gebiete im Interesse der Arbeiterschaft ihre Pflicht tun und für maßvolle Kundgebungen im Sinne der Ziele des Volksbundes sorgen.

Berlin.

Franz Krüger.

## Zum Antrag Pötschappel.

Der Artikel unter obiger Ueberschrift in Nr. 34 „Die Ameise“ gibt mir Veranlassung, dazu meine gegenteilige Ansicht den Mitgliedern zu unterbreiten. Von der Notwendigkeit einer sobald als möglich einzuberufenden Generalversammlung überzeugt, habe ich in diesem Sinne gearbeitet, bis mich plötzlich aufs Neue eine Kriegsbeorderung ereilte. Dadurch ist es mir leider unmöglich gemacht, persönlich und praktisch an der weiteren Arbeit teilzunehmen.

Zunächst möchte ich feststellen, daß ich noch kein tätiges Mitglied unseres Verbandes gesprochen habe, resp. habe sprechen hören, das nicht unumwunden zugegeben hätte, daß eine Reorganisation, eine grundlegende Aenderung unseres Verbandsstatuts notwendig sei. Die Meinungen gingen nur darüber auseinander, wann der geeignete Zeitpunkt gekommen ist, eine Generalversammlung zu diesem Zweck einzuberufen.

Alle langatmigen Wahrscheinlichkeitsberechnungen, Auszüge aus früheren Jahresberichten, das Bedauern über die Beitragsdrückerei der Mitglieder erübrigen sich; insbesondere sollte man nicht immer das Letztere anführen, so lange man einen Zustand duldet, der es ermöglicht, daß sich Mitglieder ihrer vollen Beitragsverpflichtung entziehen können. Auch hierin muß eine grundlegende Aenderung vollzogen werden.

Betreffs der Unterstützungseinrichtungen bin ich ganz der Meinung des Kollegen Reinhardt, Kahla, daß eine gewerkschaftliche Organisation, die ihr Hauptaugenmerk auf die Unterstützungen richtet, ihren Zweck verfehlt hat. Sofern aber schon Unterstützungen bei den verschiedensten Anlässen gezahlt werden sollen, so müssen auch diese den veränderten Zeitverhältnissen angepaßt werden, eventuell mit einer Erhöhung der Beiträge.

Zu guter Letzt noch ein anderes Moment: die Befürchtung, daß die weiblichen Mitglieder auf einer Generalversammlung stärker vertreten wären, als ihre männlichen Kollegen, weil das Statut eine bestimmte Vertretung der Frauen vorsieht. Auch ich habe gegen eine solche Zusammenkunft einer Generalversammlung große Bedenken. Wenn aber dadurch die Abhaltung einer solchen überhaupt unmöglich gemacht werden soll, so scheint es mir, daß man sich nur dann an die Bestimmungen des Statuts hält, wenn es gerade so in dem Atem paßt wie ihm ist. Im großen und ganzen fehlt man sich ab. Ist daran, auch nicht bei dringenderen Angelegenheiten. Die Einführung der Kriegsmobilisations-Gesetze gilt wohl als Beweis hierfür, daß event. das ganze Statut außer Kraft gesetzt wird. Im übrigen bestimmt ja auch das Statut, daß alle drei Jahre eine Generalversammlung stattfinden muß. Warum wird in diesem Punkte nicht nach dem Statut gehandelt? Einen ganzbaren Weg hat schon die Zahlstelle selbst gezeigt mit ihrem Ver-

schlage, die Delegiertenzahl auf 25 herabzusetzen. Bei ernstlichem Willen ließe sich auch ein Wahlmodus finden, der allen Mitgliedern gerecht wird.

Was uns aber vor allem in unserem Verbands fehlt, das ist ein frischer Wagen. Ich kann, von meinem Standpunkte aus betrachtet, den leitenden Kollegen in unserer Organisation den Vorwurf nicht ersparen, daß sie in ihren Entschlüssen zu zaghaft, für jede Aenderung im Verbandsleben zu schwer zu haben, also im wahrsten Sinne des Wortes „stodkonservativ“ sind. Natürlich nehme ich ohne jede Versicherung ohne weiteres an, im bestgewollten Verbandsinteresse. Dieser Zustand bedeutet aber Stillstand, event. auch Rückschritt; solche Stillstandserrscheinungen übertragen sich dann auf die gesamte Mitgliedschaft. Wenn alles hübsch beim alten bleibt, so braucht der einzelne nicht viel für seine Organisation zu leisten. Die Sache läuft so langsam weiter; es entsteht die so oft beklagte Laune und Interesselosigkeit, die berühmte Porzellaner-Schlafkrankheit.

Alle Mitglieder unseres Verbandes, die aber noch nicht von dieser Krankheit befallen, möchte ich hierdurch auffordern, nicht zu ruhen und zu rasten, um unseren Verband so auszugestalten, wie es einer modernen gewerkschaftlichen Organisation würdig ist. Ein schneller scharfer Schnitt, eine gelungene Operation an unserem Verbandskörper ist notwendig. Mögen die Dabeingeblichenen dafür sorgen, daß es nicht zu spät geschieht. Auch die Feldgrauen werden den Kollegen dankbar sein, wenn sie eine starke, widerstandsfähige Organisation vorfinden, die unseren wirtschaftlichen Gegnern Achtung abnötigt. An die Arbeit!

Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten,  
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

D. K.

(Anmerkung der Redaktion.) Der Antrag Pötschappel hat in Mitgliederkreisen — das ist für uns erwiesene Tatsache — nicht den Resonanzboden gefunden, den seine Befürworter erwartet haben. Aus diesem Grunde allein hätten wir schon darauf verzichten können, den Darlegungen des Kollegen D. K. ein redaktionelles Schwänzchen anzuhängen, wenn darin nicht auch gleichzeitig Angriffe auf die Verbandsleitung, enthalten wären, die einer Widerlegung bedürfen. Die „stodkonservative“ Verbandsleitung, deren einzige Sorge sein soll, das Ruhende nicht zu bewegen, deswegen in ihren Entschlüssen zu zaghaft sei, soll ja nun auch noch die Schuld daran tragen, daß sich die Mitglieder nicht in größerem Umfange für den Antrag Pötschappel erwärmen konnten, weil diese Stillstandserrscheinung sich auf die Mitglieder übertrage. Wer über den engen Rahmen unserer Verhältnisse hinausgeht, wird finden, daß der Zustand, den der Kollege D. K. als Porzellaner-Schlafkrankheit bezeichnet, nicht nur in unseren Reihen anzutreffen ist. Das ganze Fühlen, Denken und Handeln eines sehr großen Teiles der Arbeiterschaft, nicht nur der Porzellanarbeiter, ist eben eingestellt auf die Ueberwindung der größten Ernährungsschwierigkeiten, konzentriert sich in der Friedensfrage und sonstigen Angelegenheiten, die als Folgeerscheinungen des Krieges besonders schwer auf der Arbeiterschaft lasten. Alles, was darüber hinausgeht, vermag gegenwärtig das Interesse der Arbeiterschaft in höherem Maße nicht in Anspruch zu nehmen. Ob das richtig oder unrichtig gehandelt ist, ob man das zu bedauern hat oder nicht, ist nicht das Moment, auf das es ankommt; die bestehende Tatsache, an der wir gegenwärtig nichts zu ändern vermögen, muß eben anerkannt werden. Wenn der Kollege D. K. den Zeitpunkt, an dem unser Verbandskörper, wie der gesamte Volkskörper, aus tausend Wunden blutet, die ihm den Krieg geschlagen, für den geeigneten hält, nun noch eine gewagte Operation an diesem Körper vorzunehmen, mit einem „schnellen, scharfen Schnitt“ alles abzuschneiden, was D. K. für notwendig hält, so doch nur deswegen, weil für ihn schon im vorhinein feststeht, daß die Operation gelingen muß. Dieses frische Wagen, wobei der Tod des Patienten wahrscheinlicher ist als sein Davorkommen, fehlt der Verbandsleitung allerdings. Kollege D. K. wird vielleicht sagen, das ist eben auch nur eine Annahme von Seiten der Verbandsleitung, daß die Operation einen schlimmen Ausgang nehmen müßte. Ja, aber diese Annahme stützt sich doch auf Erfahrungen, auf die gegebenen Verhältnisse. Was für ein Mittel dem Kollegen D. K. zur Verfügung steht, die Mitglieder zu nötigen, die Beiträge in der Höhe zu zahlen, wie er es für notwendig hält, um auch die Unterstützungen auf eine zeitgemäße Höhe bringen zu können, sagt auch er nicht. Er scheint ja gewillt zu sein, mit unerbittlicher Konsequenz und Strenge höhere Beiträge durchsetzen zu wollen, ganz gleich, wie die Sache ausläuft. Es ist selbstverständlich, daß höhere Beiträge auch gezahlt werden müssen, sofern die höchste Instanz im Verbands, die Generalversammlung, solche zur Einführung bringt. Darüber gehen eben die Meinungen auseinander, ob gegenwärtig solche event. Generalversammlungsbeschlüsse durchgeführt werden können, ob die Kräfte dafür vorhanden, die sich für ihre Durchführung einsetzen. Uns fehlen leider heute die erforderlichen Kräfte,

die sich dafür ins Zeug legen, daß in allen Zahlstellen und von allen Mitgliedern die Beiträge in der Höhe entrichtet werden, wie sie nach Maßgabe des erzielten Verdienstes nach den statistischen Bestimmungen schon heute entrichtet werden müßten. Die Beitragsprüderei, um ein Wort des Kollegen O. R. zu gebrauchen, wird nicht von der Verbandsleitung, sondern von den Zahlstellenverwaltungen geduldet. So lange bei diesen nicht ein Umschwung in dieser Richtung eintritt, werden auch höhere Beiträge, sofern sie beschlossen sind, das Ergebnis nicht zeitigen, das O. R. erwartet. Zur Durchführung solcher Beschlüsse können wir, wie schon der Vorstand in seiner Erklärung in Nr. 27 der „Ameise“ betonte, der Mithilfe derer nicht entbehren, die heute das selbgraue Kleid tragen. Wäre das Verlangen, durch höhere Beitragsleistung sich eine höhere Unterstützung im Erfordernisfall zu sichern, in dem Umfange vorhanden in den heutigen Mitgliederkreisen, als O. R. anzunehmen scheint, dann ließe sich solches Verlangen zu einem wesentlichen Teile schon im Rahmen des heutigen Statuts befriedigen. Wenn der Kollege O. R. meint, er hätte noch kein Verbandsmitglied kennen gelernt, das sich grundsätzlich gegen eine Aenderung unseres Verbandsstatuts ausgesprochen hätte, soweit infolge der heutigen Verhältnisse statistische Bestimmungen als veraltet gelten müssen, so bezweifelt das kein Mensch. Es handelt sich eben nicht um die prinzipielle Wichtigkeit, sondern um die praktische Durchführung, wobei die Meinungen auseinander gehen.

Dann noch einige Worte zu der Befürchtung, daß die weiblichen Delegierten die Mehrheit einer Generalversammlung bilden würden bei dem heutigen Stärkeverhältnis der Gesamtmitgliederszahl. Der Vorstand hat in seiner bereits erwähnten Erklärung in Nr. 27 der „Ameise“ davon kein Wort gesagt, sondern darauf hingewiesen, daß die Auffassung der Zahlstellenkonferenz in Koplau vom 9. Juni d. J. irrig sei, wonach nicht 50, wie das Statut vorschreibt, sondern eine geringere Anzahl Delegierte die Generalversammlung bilden könnten. Die Behauptung des Kollegen O. R., daß der Vorstand sich über die Bestimmungen des Statuts einfach hinwegsetze, wenn es ihm gerade in den Aram passe, ist eine vollkommen willkürliche und durch nichts begründete, die entschieden zurückgewiesen werden muß. Es heißt schon nicht nur den Tatsachen, sondern auch jeder gesunden Logik Gewalt antun, solche Behauptung damit als erwiesen gelten zu lassen, daß bei Kriegsbeginn die statistischen Beitrags- und Unterstützungseinrichtungen außer Kraft gesetzt werden mußten. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir heute noch einmal nachweisen, daß diese Maßnahme im Interesse der Erhaltung der Organisation eine nicht abzuwendende Maßnahme war. Auf gleicher Höhe steht das Argument des Kollegen O. R., daß nach dem Statut alle drei Jahre eine Generalversammlung abgehalten werden müsse, und die kategorische Frage, warum in diesem Punkte nicht nach dem Statut gehandelt wird? Sollen wir wirklich heute den Nachweis erbringen, warum der Vorstand die für September 1914 bereits einberufene Generalversammlung nicht abhalten ließ? Aus welchen Gründen der Vorstand auch jetzt noch nicht die Abhaltung einer Generalversammlung für notwendig hält, ist in der Erklärung in Nr. 27 ebenfalls gesagt und brauchen wir nicht zu wiederholen.

Im übrigen ist es unzutreffend und den Interessen der Organisation nicht förderlich, wenn immer wieder die Behauptung aufgestellt wird, daß die heutigen Einrichtungen unseres Verbandes einer modernen gewerkschaftlichen Organisation nicht würdig sind. Ob die oder jene innere Einrichtung des Verbandes dem oder jenem gefällt oder nicht gefällt, ändert am Grundcharakter der Organisation nicht das mindeste. Derselbe wird auch dadurch nicht verändert, wenn anstelle der einen oder anderen Einrichtung eine andere treten sollte. Das Maß von Achtung und Würdigung bei unseren wirtschaftlichen Gegnern hängt auch nicht von den Einrichtungen ab, die O. R. geändert wissen will, sondern wird in dem Maße immer vorhanden sein, in dem unsere Mitglieder darauf Anspruch erheben.

## Aus unserm Berufe.

**Colditz i. Sa.** Die von der Steingutfabrik Colditz, A.-G., gewährten Feuerungszulagen wurden auf 55 Proz. erhöht. Die Zellermacher erhalten 50 Proz. Die Colditzer Arbeiterchaft stand in einer Bewegung wegen Erhöhung der Lebensmittelration. Im Anschluß daran erfolgte auch diese Lohnerhöhung.

**Hüttengrund.** In der Porzellanfabrik von P. Kauscher wurde die Wassermühle sowie ein daran anstoßendes altes Wohnhaus durch Feuer bis auf die Grundmauern zerstört.

**Reinholdensleben.** Ein größeres Schadenfeuer zerstörte einen erheblichen Teil der Steingutfabrik von C. & Carlens hier selbst. Das Brennhaus, Unterglasurmalerei, Spritzerei und Garnierraum sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Wie verlautet,

beabsichtigt die Firma, die durch den Brand arbeitslos gewordenen Arbeiter und Arbeiterinnen zum Teil in der früher Subbeschen Fabrik, die bekanntlich derselben Firma gehört, sowie erforderlichen Falles in ihrer Magdeburger Fabrik unterzubringen.

## Gewerkschaftliches.

**Der Transportarbeiterverband im Jahre 1917.** Es geht wieder aufwärts auch in dieser, in den letzten Friedensjahren drittgrößten deutschen Gewerkschaftsorganisation. Das beweist der Jahresbericht des Vorstandes, der in dem soeben erschienenen Jahrbuch veröffentlicht ist. Durch eine gewaltige Agitationsarbeit in 15 335 Versammlungen und Zusammenkünften wurden 28 744 neue Mitglieder gewonnen, 13 418 mehr als im Jahre 1916. Der Mitgliederverlust beträgt 16 029 und 6853 Mann zum Seeresdienst. Die Mitgliederzahl stieg von 58 597 auf 64 725. Zum erstenmal seit Gründung des Verbandes überwiegt die Zahl der weiblichen Neuaufnahmen die der männlichen, an ersteren sind 14 985, an letzteren 14 027 zu verzeichnen. Der Krieg hat der Frauenarbeit auch in diesem Gewerbe in weitestem Umfange Bahn gebrochen, wir finden jetzt unter den Mitgliedern des Verbandes weibliche Lagerarbeiter, Bader, Hausdiener, Markthelfer, Fahrstuhlführer, Einkassierer, Kutsher, Mitfahrer, Bierfahrer, Kellerarbeiter, Speditions- und Speichereiarbeiter, Kohlen- und Hafenarbeiter, Kassarbeiter und Kranführer, Straßenbahnführer und Schaffner, Postaus- helfer und noch andere Branchen mehr.

Das Jahr 1917 war für den Verband ein Jahr intensivster Arbeit für die wirtschaftliche Besserstellung der Berufsgenossen. Nicht weniger als 1206 Lohnbewegungen wurden in 3646 Betrieben für 109 878 Beteiligte geführt.

Von allen Bewegungen ist nur eine einzige gänzlich erfolglos geblieben; alle anderen Bewegungen haben zum größeren Teile mit vollem, zum kleineren Teile mit teilweisem Erfolg geendet. Dieser glänzende und feste Bestand der Organisation einzig dastehende Abschluß der Lohnbewegungen ist nächst der strammen und ausdauernden Arbeit der Mitglieder den Arbeiterschutzbestimmungen des Hilfsdienstgesetzes zu danken, die in kritischen Fällen immer die Möglichkeit boten, selbst die hartgesottentsten Unternehmer vor die Kriegsausschüsse und Schlichtungskommissionen zu zitieren und sie dort zu Verhandlungen zu zwingen. Die wöchentlichen Lohnzulagen bewegten sich 1917 bis zur Höhe von 42 Mk. pro Woche. Die Bewegungen des Jahres 1917 haben außerdem für 5683 Beteiligte eine Verkürzung der Arbeitszeit um 1/2 bis 6 Stunden pro Woche gebracht. Dann für rund 47 000 Personen die Erhöhung der Bezahlung für Ueberstunden bis 50 Proz. Entschädigung für Sonntagsarbeit für 20 000 Personen. Dazu kommt eine ganze Reihe kleinerer Vorteile.

Dank der geringen Ausgaben für Lohnbewegungen konnten sich auch die Finanzen des Verbandes etwas erholen. Trotzdem durch die Hauptkasse 358 416 Mk. in den verschiedenen Unterstützungskassen an die Mitglieder zurückgezahlt wurden, konnte ein Vermögenszuwachs von 107 118 Mk. erzielt werden. Die Hauptkasse des Verbandes verfügte am Schlusse des Jahres 1917 über einen Kassenbestand von 1 152 693 Mk., die Ortskassen über einen solchen von insgesamt 434 136 Mk. Das sind Mittel, die allerdings stark vermehrt werden müssen, sollen die Transportarbeiter für die sicher eintretenden großen Vorkämpfe in kommender Friedenszeit genügend gerüstet sein.

Der Zentralverband der Sattler hatte am Schluß des zweiten Vierteljahres 1918 einen Bestand von 8313 männlichen und 7440 weiblichen Mitgliedern. Von diesen 15 753 Mitgliedern wurden 14 261 voll beschäftigt, während 871 mit einer kürzeren Arbeitszeit vorlieb nehmen mußten. In dem Quartalsbericht kommt zum Ausdruck, daß momentan von einem gewissen Stillstand in der Organisation gesprochen werden könne, was in erster Linie auf die mindere Beschäftigung in der Lederausstattungsindustrie zurückzuführen sei. In einer ganzen Reihe von Orten, namentlich in Norddeutschland und Sachsen, haben Entlassungen stattgefunden.

## Vermischtes.

**Verbesserungen im Postverkehr mit Gefangenen.** Das Höchstgewicht der Pakete mit und ohne Wertangabe an deutsche Kriegsgefangene und Zivilgefangene in England und in britischen Lagern in Frankreich ist von 5 auf 7 Kilogramm erhöht worden. — Nach der Ukraine werden jetzt gewöhnliche offene Briefe und Postkarten zugelassen.

**Arbeitszeit und Arbeitsleistung.** Auf Veranlassung der britischen Regierung sind bei Arbeitern industrieller Betriebe in sieben Fabriken zwei Jahre lang Untersuchungen über Ermüdungserscheinungen bei längerer und kürzerer Arbeitszeit angestellt worden. Die

ersten beiden Berichte liegen nach „Iron Age“ jetzt vor. Der eine bezieht sich auf eine Fabrik von Verbandstoffen mit 2000 Arbeitern, der andere auf ein Werk, das Kriegsmaterial herstellt, mit 600 Arbeitern. Die wissenschaftlich durchgeführten Untersuchungen ergaben, daß sich bei Ueberstunden und bei Nachtschichten eine so starke Ermüdung zeigt, daß sie volkswirtschaftlich unzumutbar sind. Auch kurze Erholungspausen änderten daran nicht viel, besonders bei ungünstigem Ernährungszustand. Verkürzung oder Wegnahme der Ruhepausen, Ueberstunden oder Einziehung des Ruhetages verringern letzten Endes die Produktion: Die Verkürzung eines 12-stündigen Arbeitstages auf 10 Stunden bewirkte eine absolute Steigerung der Erzeugung um rund 5 Proz. Bei einer Kolonne von acht Arbeitern erhöhte sich die Durchschnittsleistung bei dieser Kürzung der Arbeitszeit von 262 auf 276 Stück; dieselbe Kolonne brachte aber bei achtschündiger Arbeitszeit 316 Stück heraus.

Damit ist wieder einmal der Beweis erbracht, daß auch vom Unternehmerstandpunkt aus jede Verlängerung der Arbeitszeit über die Achtschundengrenze hinaus die Produktion nicht fördert, sondern hemmt.

## Literarisches.

Der in seinem dreißigsten Jahrgang vorliegende **Neue Welt-Kalender** für das Jahr 1919 (Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Muer & Co. in Hamburg) enthält unter anderem:

Kalendarium. — Rückblick. — Beachtenswerte Adressen. — Postamtliches. — Unsere Toten (mit Porträts). — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Das stille Haus. Skizze von Ernst Pötzang (mit Illustrationen). — Soldatenschnurren aus alter Zeit. — Soldatenfriedhöfe (mit Illustrationen). — Zum Nachdenken. — Der Flieger. Gedicht (mit Illustrationen). — Aus der Geschichte des neueren Volks- und Arbeiterbildungswesens. Von Dr. Conrad Schmidt. — Der kleine Herzog. Erzählung von G. Stegemann (mit Illustrationen). — Der Krieg und die Pflanzenwelt. Von Friedrich Zimmermann (mit Illustration). — Der moderne Industriebau. Von B. Adolfs (mit Illustrationen). — Drei Gedichte: Die junge Mutter, Gedanken ins Feld, Im Herbst. — Merlei vom Fliegen und von Flugzeugmaschinen. Von F. Braunnühl (mit Abbildungen). — Statistisches. — Spruchweisheit. — Der Kalbshund. Humoreske von Theodor Thomas (mit Illustration). — Der Krieg und die Frauen. Von Gertrud Hanna (mit Illustrationen). — Kriegerheimstätten. Von Aug. Ellinger (mit Illustrationen). — Das Erbrecht in der Kriegszeit. — Sein Lachen. Gedicht von Ernst Pötzang. — „Ersatz-Schuhmacherei“ (mit Abbildungen). — Fliegende Blätter. — Für unsere Käseföcher. — Außerdem ein Bild auf Kunstdruckpapier: „Kampf“, von Richard Klein, sowie ein Wandkalender.

Der Preis des Kalenders beträgt 60 Pf.

„Arbeiter-Jugend.“ Die soeben erschienene Nr. 19 des zehnten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Der Stand des preussischen Wahlrechtskampfes. Von Konrad Haenisch. — Emil. Skizze von Ernst Pötzang. — Winke für unsere Bildungsarbeit. Von Georg Häring. — Wahrheit. Gedicht von Adolf Wilbrandt. — Die Kunstfertigkeit von Spinnen und Spinnern. Von A. E. Bonjer (mit Abbildungen). — Aus der Jugendbewegung. — Zur wirtschaftlichen Lage. — Die Gegner an der Arbeit. — Aus der Praxis der Bewegung.

## Zur Beachtung für die Zahlstellenkassierer!

Mit Nr. 39 „Die Ameise“ erhalten die Zahlstellenkassierer die (gelbe) Zählkarte für die Arbeitslosenzählung pro 3. Quartal d. J. Als Stichtag gilt der Sonnabend, 28. September. Bis spätestens 4. Oktober wollen die Kassierer die ausgefüllte Karte wieder an das Verbandsbureau einsenden.

Für den Monat August wurde die Zählkarte zu spät eingelangt, so daß diese für die Zählung nicht mehr verwandt werden konnte, von den Zahlstellen: Coburg, Gräfenhain, Kärnberg, Probstzella und Saal.

Nicht eingelangt haben die Zahlstellen: Auma, Blankenhain, Gera bei Egersburg, Marktredwitz, Meuselbach, Neuhaus a. Rhg., Neustadt b. Eb., Regensburg, Schney, Weißwasser.

Ferner wollen die Kassierer beachten, daß vom 1. Oktober ab die neuen Postsätze für Briefe, Druckerei, Pakete usw. in Kraft treten. Es kosten dann Briefe im Gewicht bis zu 50 Gramm 5 Pf., über 50 bis 100 Gramm 7 1/2 Pf., über 100 bis 250 Gramm 15 Pf., über 250 bis 500 Gramm 20 Pf., über 500 bis 1000 Gramm 35 Pf.

Postkarten: Fernverkehr 10 Pf. Porto. Nur im Orts- und Nachbarortverkehr gelten Postkarten zu 7 1/2 Pf.

Briefe im Fernverkehr bleiben unverändert. Im Orts- und Nachbarortverkehr kosten Briefe bis zum Gewicht von 20 Gramm jetzt 10 Pf., von 25 bis 250 Gramm 15 Pf.

In übrigen sei auf die diesbezügliche Notiz unter der Rubrik „Bemerktes“ in Nr. 36 „Die Ameise“ vom 6. September d. J. verwiesen.

Das Verbandsbureau.

## Verfammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Charlottenburg. Sonnabend, 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Rosinenstr. 4.

## Adressen-Änderungen.

Oberkossau. Kassierer Heinrich Itner, Brenner, Rautendorfer Straße 68. — Revisor Nikol. Schardt, Maler, Hochstraße.

## Sterbetafel.

München. Christoph Küspert, Dreher, geboren am 23. September 1868 in Selb, gestorben am 17. September an Lungenschwindsucht. Mitglied seit 1896.

Schwarzenbach. August Geßel, Malerlehrling, geboren am 30. Mai 1902 in Kirchenlamitz, gestorben am 7. September an Nierenleiden. Mitglied seit April d. J.

Ehre ihrem Andenken!

## Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Rudolf Störmer, Brenner, geboren am 17. November 1885 in Goldlauter, am 24. August 1918 bei den Kämpfen im Westen schwer verwundet, am 25. August in einem Feldlazarett gestorben. Mitglied der Zahlstelle Goldlauter.

Rudolf Boden, Dreher, geboren am 26. April 1891 in Dresden, gefallen am 15. August 1918. Mitglied der Zahlstelle Dresden.

Ehre ihrem Andenken!

## Arbeitsmarkt.

### Druckereileiter.

Wir suchen zum 1. Oktober, event. sofort, für unsere umfangreiche Buntdruckerei einen energischen Leiter, der eine gleiche Stellung in einem mindest ebenso großen Betriebe mit Erfolg innegehabt hat. Andere Bewerbungen zwecklos. Angebote mit Lebenslage, Zeugnisabschriften, Photographie, Ansprüche, Militärverhältnis, Eintrittstermin erbeten an Porzellanfabrik Fraureuth A.G., Fraureuth b. Weiden i. Sa.

### Gewandter Schablouenschneider

welcher auch in Unterglasurmalerei zuverlässig arbeiten kann, zum sofortigen Eintritt gesucht,

Ludwig Wessel, A.G., Bonn am Rhein.

### Tüchtige Tellerdreher

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Meißner Ofen- und Porzellanfabrik, vorm. C. Leichert, Meissen, Neumarkt.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung zum sofortigen Antritt

### 2 Tellerdreher auf Kochgeschirre.

Bevorzugt die, welche schon auf Kochgeschirre gearbeitet haben.

F. A. Köhler, Ofen- und Tonwarenfabrik, Abt. 2, Strehla (Elbe).

Älterer, tüchtiger und erfahrener

### Abgießer und Formengießer

für feine Figuren und Luxusgegenstände sucht Stellung.

Gefl. Offerten mit Gehaltsangaben erbeten an Joh. Schneider, Geschäftsstelle „Die Ameise“, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Berlin. Diejenigen Kollegen, welche am 1. Oktober die Wohnung wechseln, bitte ich umgehend um Mitteilung ihrer neuen Adresse.

A. Freiesleben, Rammstr. 85.

## Geschäfts-Anzeigen.

### Goldflaschen, alle goldhaltiger Malrückstände

kauft bei jählicher, reeller Bedienung höchstzahlend. Für 5- und 10-Gramm-Flaschen mit Stöpsel zahle 4 Pf. pro Stück.

A. Langhammer, Wiltan bei Zwickau, Sa.

### Goldflaschen, goldhaltige Lappen

### sowie alle Malrückstände zum Einschmelzen

kauft R. Köhler, Dresden-A., Berichstr. 8 II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kaffe.

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Verlag: Wilhelm Gerden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Druck von Otto Goerle, Charlottenburg, Wallstr. 22.